

1. Die verschiedenen naturphilosophischen Positionen

Generelle Vorbemerkungen

(Generelle Vorbemerkungen sind NUR im dt. Skript, NICHT im englischen!!)

1. Philosophische Grundunterscheidungen wie Theorie – Praxis oder Subjekt – Objekt gibt es nicht, sondern sie dienen nur dazu, das Gegebene zu verstehen. Philosophie ist Kartographie menschlicher Existenz.
2. Naturphilosophie steht nicht am Ende, sondern am Anfang der Naturwissenschaft! Es geht nicht um Resultate, sondern um Methoden.
z. B. Idealisierung Galileis an der schiefen Bahn. Der Unterschied zwischen szientifischem Platonismus und methodischer Abstraktion.
z. B. Darwins Entqualifizierung der Natur und das Problem der ökologischen Ethik.
3. Die Differenz Philosophie – Theologie

Philosophie: es gilt nur das bessere Argument.
Theologie: basiert auf Offenbarung und Tradition.

Philosophie als selbst tragendes Konstrukt, aber mit Affinität oder im Widerspruch zur Theologie. Nur wenn es in der Natur auch Zwecke gibt, kann die Schöpfungstheologie auch wahr sein!

0. Einleitung Der Begriff „Natur“

(engl. Skript 2-4)

Begriff Natur ist völlig unklar:

Die Stoa definiert Natur so:

Das Allumfassende, Normgebende, sowohl das, was uns physisch umgibt („Die Dinge der Natur“), als auch das, was den Gegenständen Sein und Wert verleiht („Die Natur der Dinge“).
⇒ Die Natur wird als Totalität begriffen.

Dagegen stand schon früh ein Begriff der Natur, der sich abgrenzend im Verhältnis zu einem Gegenpol bestimmte, z. B. Natur – Technik; Physik – Metaphysik; Natur – Kultur;

Das Christentum lehrt die Natur und die Übernatur. Hier wird in den Naturbegriff die Technik, Kultur und Geschichte mit eingeschlossen. Als übernatürlich gilt hier die Offenbarung.

Galileo Galilei (17. Jhd.) behauptet, dass „das Buch der Natur“ in mathematischen Lettern geschrieben sei. (Das „Buch der Natur“ ist eine Metapher, die den Gegensatz zum „Buch der Offenbarung“ ausdrücken sollte und damit den Gegensatz zwischen dem Natürlichen und dem Übernatürlichen.) Mit Galilei beginnt die physikalistisch-reduktionistische Auffassung der Natur.

Im 18. Jhd. – 19. Jhd. setzte sich die Meinung durch, dass Natur das ontologische Substrat der mathematischen Naturwissenschaften bezeichne und dass somit der Naturbegriff geklärt sei.

Gegen diese Definition wandten sich deutsche Idealisten wie Hegel und Schelling mit dem Argument, dass Mathematik nicht alles erklären kann, da sie Schlüsse zulässt wie: „Wenn a,

dann b“, aber wenn man a nicht weiß, dann funktioniert das ganze System nicht. Hegel und Schelling und in der **ersten Hälfte des 20. Jhd.** Bergson, Klages und Teilhard konnten sich aber nicht durchsetzen.

Dieser mathematische Naturbegriff wurde erst in der **zweiten Hälfte des 20. Jhd.** wegen der ökologischen Krise angezweifelt, da ein Naturbegriff, der solche desolaten Folgen habe, falsch sein müsse. Wenn Physik uns nicht die ganze Wahrheit über die Natur liefert, brauchen wir dann eine neue Metaphysik der Natur?

Was ist Metaphysik?

2 Definitionen:

Habermas: Metaphysisches Denken ist in 3 Grundbegriffe unterteilt:

1. Das Einheitsmotiv der Urphilosophie (Identitätsdenken)
2. Die Gleichsetzung von Sein und Denken (Ideenlehre)
3. Die Heilsbedeutung der theoretischen Lebensführung (starker Theoriebegriff)

Habermas denkt, dass die Metaphysik nicht mehr brauchbar ist, da sie kein absolutes A-priori-Wissen geben kann.

Davidson: Eine Möglichkeit, Metaphysik zu treiben, besteht darin, die allgemeine Struktur der Sprache zu untersuchen. Dieser schwache Metaphysikbegriff ist weit verbreitet.

Metaphysik in der Naturphilosophie

In der Naturphilosophie ist Metaphysik der Gebrauch teleologischer Kategorien, d. h. die Unterstellung, dass es in der Natur Werte, Ziele und Zwecke gibt. Mit diesem Respekt gegenüber der Natur ist diese nicht nur eine mathematische Maschine (wie bei Galilei), sondern auch ein zweckgerichtetes Ganzes, etwas, das Sinn ergibt. Jeder, der Teleologie in der Natur akzeptiert, muss ein Metaphysiker sein.

Trotzdem verneinen die meisten modernen Philosophen und Wissenschaftler, dass es sinnvoll ist, den teleologischen Begriff mit Respekt gegenüber der Natur zu verwenden.

Kritik Mutschler:

Mutschler wird versuchen, dies unter gewissen beschränkten Umständen zu rechtfertigen. Diese Rechtfertigung basiert auf Überlegungen, die mit unserer praktischen Beziehung zur Natur zu tun haben. Es wird oft übersehen, dass unsere Beziehung mit der Natur nicht nur physikalische, biologische oder chemische Theorien beinhaltet, sondern auch praktische Beziehungen wie Technologie, Moral und alltägliche Intuitionen.

Naturphilosophie – was ist das?

Mutschler: Die Disziplin „Naturphilosophie“ existiert eigentlich noch gar nicht.

Der Begriff Naturphilosophie ist völlig unklar. Unter dem Titel „Naturphilosophie“ erscheinen Werke, die entgegengesetzter nicht sein können: Man findet existentialistische, kantische, szientifische, neuscholastische, phänomenologische und mystische Ansätze.

Keine dieser Werke stimmen miteinander in irgendeiner Prämisse überein, und folglich auch nicht im Ergebnis.

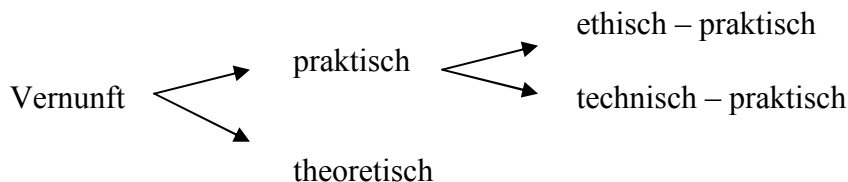
Mutschler definiert Naturphilosophie als „die Vermittlung von Theorie und Praxis auf der Ebene von Wissenschaft und Lebenswelt, wobei letzteres den Primat hat“ (Seite 17 Buch).

Einige Bemerkungen über die Grundthemen der Philosophie und über die Struktur dieses Skripts:

Im 1. Kapitel möchte Mutschler eine systematische Überprüfung einiger heterogener Konzepte der Naturphilosophie vornehmen, welche wir in der heutigen philosophischen Literatur antreffen.

Im 2. Kapitel möchte er die Spannung zwischen Theorie und Praxis klar machen, in dem er auf den Begriff der Natur referiert, da wir immer in Gefahr sind, das theoretische Konzept auf Kosten der Praxis überzubewerten. Mutschler ist der Meinung, dass Naturphilosophie eine Einheit zwischen Natur und Praxis bilden sollte.

In den Kapiteln 3-5 wird er von der Natur unter Einbezug einer Ergänzung/eines Korrelats zwischen theoretischen und praktischen Gründen sprechen. Die praktischen Gründe müssen laut Mutschler nochmals aufgespalten werden in ethisch-praktische und technisch-praktische. Diese Unterscheidung geht auf Kant zurück. Sogar bei Aristoteles findet sich die Unterteilung in Theorie, Praxis und Poiesis. Mutschler ist der Meinung, dass diese Unterteilung sehr sinnvoll ist, und akzeptiert daher auch diese klassische Grundunterteilung:



Ethisch-praktisch: Man will etwas ändern, ist dabei verantwortlich für Natur

Technisch-praktisch: Man will etwas ändern, hat einen Zweck vor Augen, es sagt aber nichts darüber aus, ob der Zweck gut oder schlecht ist.

Der Begriff Korrelat (Ergänzung) zwischen praktischen und theoretischen Gründen ist sehr wichtig. Mutschler benutzt diesen Ausdruck, um seine epistemologische (erkenntnistheoretische) Position zu begründen. Es gibt zwei epistemologische Extreme, welche Mutschler zugunsten seiner gemäßigten Position zurückweist. Die Extreme sind Konstruktivismus und Platonismus. Jede Epistemologie behandelt die Beziehung von Subjekt und Objekt. Für die Konstruktivisten hängt all unsere Erkenntnis nur vom Subjekt ab. Für die Platonisten ist alle wahre Erkenntnis objektiv und unabhängig von der subjektiven Wahrnehmung. Objekte bestimmen sozusagen unsere Wahrnehmung.

Der Begriff des Korrelats bezeichnet eine bestimmte erkenntnistheoretische Position:

Erkenntnistheorie unterteilt sich in:

1. Konstruktivismus: alles aus dem Subjekt, d. h. die Welt wäre anders, wenn niemand sie wahrnehmen würde.
2. Platonismus: Objekt zu Subjekt, d. h. ich muss Objekt (z. B. Baum) 'richtig' anschauen, dann erkenne ich die Wahrheit.
3. Interner Realismus: Subjekt und Objekt.

Beispiele für das unterschiedliche Erkennen:

Wir kommen selbst betrunken zu Hause an, weil das Gehirn einen „Autopilot“ hat.

Eskimos haben 17 Wörter für weiß, können verschiedenes weiß wahrnehmen.

Subjekt-Qualitäten, ich empfinde Zucker als süß.

Kritik Mutschler:

Mutschler meint, dass sowohl 1 als auch 2 falsch sind. Wahrnehmung braucht zwischen Subjekt und Objekt, einen internen Realismus, wie die gemäßigte Position von Hilary Putnam genannt wurde, also Nr. 3. Für Putnam ist unsere Wahrnehmung immer Wahrnehmung aus einer gewissen Perspektive oder aus einem gewissen Standpunkt gesehen. Trotzdem sind wir in der Lage, Dinge zu wissen (gegen Konstruktivismus und Idealismus). Wahrnehmung ist kein Traum.

1. Die verschiedenen Positionen im Möglichkeitsraum der Naturphilosophie

(Seite 18 – 21, engl. Skript S. 4 – 13)

Erste Grundunterscheidung:

Natur als Totalität/Gesamtheit alles Existierenden, alles, was existiert, ist Natur (**Nat_{tot}**)
Natur als regional bestimmbarer Bereich, der nicht alles Existierende abdeckt, ist evt. gegen den Bereich der Kultur oder der Geschichte abzugrenzen. (**Nat_{reg}**)

Zweite Grundunterscheidung:

Natur ist allein ein Korrelat/eine Ergänzung der Naturwissenschaften, d. h. man braucht nur Naturwissenschaften, um die Natur zu verstehen (**Nat_{szi}**)
Natur als Gegebenheit, die verschiedene, nicht aufeinander rückführbare Zugangsweisen erlaubt, d. h. man braucht eine unreduzierbare Pluralität von Wissenschaften (**Nat_{plur}**)

Diese erste Unterscheidung bringt uns 2 Gegenpaare:

Nat_{tot} – Nat_{reg}
Nat_{szi} – Nat_{plur}

Wenn man diese nun kombiniert, erhält man 4 mögliche Positionen in der Naturphilosophie:

- | | |
|---------------------------|----------------------------|
| 1. Nat _{tot/szi} | 2. Nat _{tot/plur} |
| 3. Nat _{reg/szi} | 4. Nat _{reg/plur} |

Zu 1: Vertreter hierfür: Quine, Hempel, Stegmüller, Kanitscheider (Physiker; analytische Wissenschaftstheoretiker)

Zu 2: Vertreter hierfür: Peirce, Whitehead, Jonas (Metaphysiker, Philosophen, die in der Natur Letztinstanz sehen, Marxisten)

Zu 3: Vertreter hierfür: Habermas, Kambartel, Tugendhat (Erlanger Schule), bei Philosophen, die den Reduktionismus aus Respekt vor dem Menschen zurückweisen und die denken, dass Natur hauptsächlich das Objekt der Naturwissenschaftler ist.

Zu 4: Vertreter hierfür: Schäfer, Böhme, Rehmann-Sutter, Soentgen, Köchy, Schiemann, Kather, **Mutschler** (bestreitet den Totalitätsanspruch der Naturwissenschaften in der Natur) Diese Position wird nur von einer Minderheit deutscher Philosophen vertreten und, soweit

Mutschler sehen kann, von niemanden in der englischsprachigen Welt. Aber wenigstens in Deutschland steigt die Zahl der Philosophen die diese Position vertreten. Meist sind diese sowohl Wissenschaftler als auch Philosophen. Deswegen ist Mutschlers Position doch nicht so exotisch, wie sie auf den ersten Blick erscheint.

1.1 Natur als szientifisch erfassbare Totalität des Existierenden Nat^{tot}/s^{zien} (Seite 21-30, engl. Skript Seite 6-8)

Härteste Position, sie setzt voraus, dass es nichts auf dieser Welt gibt, was sich dem Erklärungsmodus der Naturwissenschaft, im Grenzfall sogar der Theoretischen Physik, entzieht.

Der Physikalismus tritt in 2 Formen auf:

Der dogmatische Physikalismus: Weinberg (Buch Seite 23-26)

Die Grundidee ist: Alles ist Physik.

Er existiert in zwei Formen:

Erstens als unhinterfragte Überzeugung theoretischer Physiker:

z. B. Max Planck, Albert Einstein, Weinberg. Sie sind der Meinung (gewesen), dass alles in der Welt mit Physik erklärt werden kann und dass es deswegen eine Weltformel gibt, die ultimatativ sein soll. Mit einer solchen Weltformel könnte man alle Phänomene in der Welt und sogar alle Lebewesen und Menschen beschreiben kann. Diese Formel wird die ultimative Wahrheit über die Welt aufdecken, da sie logisch notwendig sein wird.

Kritik Mutschler:

Falls wir eine solche Formel besitzen würden, wäre der dogmatische Physikalismus wirklich wahr. Aber es sieht nicht so aus, als ob wir einen Zugang zu einer solchen Formel haben können. Falls wir so eine Formel hätten, wäre diese nicht widerlegbar, wäre also keine empirische, sondern eine metaphysische Wissenschaft. Deswegen hat Weinberg von der empirischen Wissenschaft zur metaphysischen Wissenschaft gewechselt, ohne es zu bemerken. Genau dies beschreibt Kant in seiner „Kritik der reinen Vernunft“ als den Übergang von Kategorien zu Ideen und vom Begrenzten zum Unbegrenzten. Kant: Menschen haben die Tendenz, das Begrenzte zu überschreiten. Kant unterscheidet zwischen dem regulären/gebräuchlichen und dem konstitutiven/beständigen Prinzip. Die Prinzipien der Physik als empirische Wissenschaft sind konstitutiv, aber die menschliche Tendenz, gegen das Unbegrenzte gerichtet, ist nur ein reguläres Prinzip. Dies bedeutet, dass es ein Ziel ist, das wir niemals erreichen werden, welches aber für wissenschaftliche Untersuchungen notwendig ist. Aber wenn wir versuchen, dies auseinander zu halten, dann erhalten wir eine schlechte Metaphysik – besonders, wenn wir empirische Wissenschaft mit der Behauptung des Unbegrenzten kombinieren. Und genau das ist Weinbergs Problem mit seiner Weltformel.

Zweitens als ein argumentativ abgestützter Physikalismus:

z.B. Wiener Kreis, Carnap, Hempel. Sie reflektieren systematisch den Physikalismus.

Kritik Mutschler:

Diese Art des Physikalismus wurde selbst von Materialisten und Reduktionisten zurückgewiesen. Denn es kann gezeigt werden, dass die Prinzipien der Wissenschaften, wie Biologie, Systemtheorie, Informatik, nicht auf die physikalischen Gesetze reduziert werden können.

Der nichtreduktionistische Physikalismus: (Buch Seite 21-23, engl. Skript Seite 7-8)

Die Grundidee ist: Alles ist Materie!

Diese schließt alle Naturwissenschaften ein und beansprucht, dass dadurch alles im Universum, der Mensch eingeschlossen, erschöpfend erklärt werden kann. Alle Geisteswissenschaften werden bei dieser These ausgeschlossen.

Kritik Mutschler:

Das Problem hierbei ist der Mensch. Jeder gibt zu, dass einige menschliche Qualitäten durch Naturwissenschaften erklärt werden können. Menschen haben sich aus der Natur entwickelt, deswegen haben sie viele Qualitäten mit Tieren gemeinsam, aber der Mensch hat auch Qualitäten, die einzigartig in der Natur sind, wie Moral, Freiheit, Sprache und Verstand.

Ob all diese Aspekte von Biologen erklärt werden können, ist eine Frage, die hier nicht in extenso geklärt werden kann. Analytische Philosophen sprechen hier von der Geistesphilosophie, dem Geist-Körper-Problem usw. Hier kann Mutschler nicht alle Argumente, die genannt wurden, um entweder die Qualia oder die Intention zu beweisen oder zu widerlegen, aufzuführen, noch kann er wiederholen, was über die physikalische Identitätstheorie, über die nomologische Identitätstheorie, oder die Funktionaltheorie bzw. Computertheorie gesagt wurde.

Kritik Mutschler:

Soweit Mutschler sehen kann, versagt das nichtreduktionistische physikalische Programm. Es versagt z. B. mit Respekt vor dem Qualia-Problem. Oder wie Thomas Nagels es in seinem berühmten Artikel sagt: „Wie ist es, eine Fledermaus zu sein?“ Selbst eine Fledermaus muss ein Gefühl von ihrer eigenen Existenz haben. Wie es ist, eine Fledermaus zu sein, dieses Gefühl können wir nicht von außen sich widerspiegeln sehen, selbst wenn wir ihr Gehirn oder Nervensystem untersuchen. Es gibt keinen direkten Zugang von außen, der den Naturwissenschaften zugänglich ist, und die inneren Gefühle eines Lebewesens können nicht in der gleichen Art objektiviert werden.

Analytische Philosophen engen sich häufig selbst auf den Ausgangspunkt der Intention oder der Qualia ein, aber es gibt noch mehr menschliche Qualitäten, die nicht mit dem nichtreduktionistischen Physikalismus erklärt werden können. Wie Mutschler schon erwähnte, gehören Moral, Freiheit, Sprache und Verstand, aber auch Geschichte, Gesellschaft und Kultur allgemein dazu. Es ist schwer zu sehen, wie die Biologie verschiedene kulturelle Phänomene erklären soll. Dies wurde von Soziobiologen versucht, war aber nicht sehr überzeugend. Also gibt es keine guten Gründe für Nat^{tot/szien}.

1.2 Natur als Totalität des Existierenden, das sich einer Pluralität unreduzierbarer Perspektiven erschließt Nat^{tot/plur} (Seite 30 – 45 engl. Skript S. 8-10)

Wenn man von Nat^{tot/plur} spricht, geht man davon aus, dass die Natur ein Ganzes ist mit verschiedenen Aspekten, die nicht durch die Naturwissenschaften auf einen Aspekt reduziert werden können. Man geht davon aus, dass die Realität so reich ist, dass man sowohl die Natur- als auch die hermeneutischen Wissenschaften braucht wie auch die praktischen Wissenschaften wie Ethik, Politik, und Ästhetik, um das ganze zu erfassen.

Die Frage, die hier beantwortet werden soll, lautet:

Was haben all diese Theorien und Praxen gemeinsam? Wenn man diese Frage stellt, ist man im weitesten Sinn der Wortes ein Metaphysiker.

Jetzt wird sich Mutschler mit zwei großen Metaphysikern beschäftigen, die versucht haben, diese Frage zu beantworten.

Der **hl. Thomas von Aquin OP** hatte das höchste Prinzip als das „Seiende“ gedacht, während **Hegel** vom „absoluten Geist“ spricht. Aber sowohl Seiendes als auch absoluter Geist sind nicht das gleiche wie Natur.

Aber es gibt auch Philosophen wie **Peirce und Whitehead**, die diese Fragen allein mit der Naturphilosophie beantworten wollen. Hier müssen wir uns fragen, ob dies möglich ist und ob die Naturphilosophie ein adäquates Mittel zur Beantwortung solcher Fragen ist.

Als erstes ist es wichtig zu sehen, dass sie Metaphysik nicht als ein A-priori-Unternehmen (a priori = man schließt von den Wirkungen auf die Ursachen) sehen. Es gibt eine sehr wichtige rivalisierende Tradition der Metaphysik von Platon über Aristoteles zu Hegel. Diese Philosophen waren dagegen und gingen davon aus, dass Metaphysik auf notwendig wahre Prinzipien aufgebaut sein muss.

Peirce und Whitehead halten dies für zu begrenzt. Der Metaphysikbegriff, den sie verwenden, ist recht schwach, da sie ihre Reflexion auf die Totalität des Existierenden vom Letztbegründungsanspruch abkoppeln, der traditionellerweise mit der Metaphysik verbunden war. Daraus ergibt sich, dass Metaphysik falsifizierbar ist, wie die empirischen Wissenschaften.

Wenn man daran glaubt, dass alle Dinge in der Natur vereinigt sind, wird man das Problem haben, dass die „Natur“ meistens durch Naturgesetze definiert ist, die von Physikern erforscht wurden. Diese Gesetze hängen von der Wirkursache ab.

Kant trennt hier scharf zwischen Wirk- und Zielursache. Für ihn ist die Zielursache (Teleologie) ganz verschieden von der Wirkursache (Nomologie). Er glaubt, dass es zwischen beiden gewisse Analogien gibt, aber keine starken Verbindungen. Selbst heutzutage gibt es Philosophen, die einen so genannten „Dual-Aspekt-Monismus“ halten, so wie wir von einem mentalen Zustand in einer ganz anderen Ausdrucksweise sprechen, als von einem geistigen Zustand.

Whitehead und Peirce sind Monisten, für die die Naturgesetze und Handlungsgesetze identisch sind. So gesehen gehen wir hier zurück zur aristotelischen Philosophie. Für Aristoteles gab es keinen Unterschied zwischen den Ursachen in der Natur und bei menschlichen Handlungen. Er behandelte beides gemäß der Ursachenprinzipien.

Wie können wir uns Naturursache und Handlungsursache identisch vorstellen?

Für Peirce sind Naturgesetze wie Gewohnheiten der einzelnen Personen. Es gibt Leute, die jeden Tag nach den gleichen Gewohnheiten handeln. Laut Peirce gibt es hier einen Übergang von der Freiheit zur Notwendigkeit. Z. B. haben Personen, die nach Gewohnheiten handeln, ihre Freiheit verloren, während andere Personen mehr oder weniger frei und unvorhersehbar handeln, bis zu einem gewissen Grad.

Dies trifft laut Peirce nicht nur auf Menschen, sondern auch auf die Natur zu. Dies bedeutet, dass die Naturgesetze gleichzeitig teleologisch sind. Das führt dazu, dass alles einen Zweck verfolgt und deswegen etwas tut:

Z. B. X geht zur Universität, um Naturphilosophie zu studieren. X verfolgt also einen Zweck. Der Fuchs geht in seinen Bau, um zu schlafen. Er verfolgt also einen Zweck. Der Stein fällt auf den Boden, weil dies sein natürlicher Lebensraum ist. Dies wäre dann eine logische Folgerung, falls man Naturgesetze teleologisch sieht (auch so bei Aristoteles).

Whitehead geht in die selbe Richtung. Für ihn sind die Regelmäßigkeiten, die in der Natur von Physikern beobachtet werden, das Ergebnis von einem gewissen konstanten Zweck, der in der Natur wirkt.

Für Peirce und Whitehead verändern sich die Naturgesetze stetig, wie der Zweck der Lebewesen. Sie sehen die Naturgesetze sehr ähnlich wie die Kompositionsgesetze in der

Musik. In musikalischen Kompositionen gibt es Harmonielehre und Kontrapunkte (Gegenstimmen), die sich in den verschiedenen Epochen und Plätzen der Geschichte verändern.

Kritik von Mutschler:

Es ist nicht einleuchtend, physikalische Gesetze als Zielgesetze zu sehen. Wenn ich sage, dass ein Stein auf den Boden fällt, weil er dahin möchte/wegen seiner Gewohnheit, dann kann ich nicht das ursächliche Gesetz der Erdanziehung erklären. Endursachen sind hierbei unnötig. Physikalische Gesetze können nicht auf bestimmte Orte und bestimmte Zeiten reduziert werden, da diese Gesetze unabhängig von Ort und Zeit sind. Jeder kann irgendwo und irgendwann ein Experiment durchführen, um ein physikalisches Gesetz zu testen. Naturphilosophen wie Whitehead und Peirce setzen nicht nur Ursächlichkeit und Zweckbestimmtheit gleich, sondern sind auch dazu gezwungen, Moral und Ursache gleichzusetzen. D. h. die „Lex Naturalis“ ist Sittengesetz und wird zugleich Naturgesetz im Sinne der modernen Physik sein müssen.

„Lex Naturalis“

Philosophen gingen im Mittelalter von der „Lex Naturalis“ als einem moralischen Gesetz aus, das die Leute davon abhielt, zu stehlen, zu töten oder zu lügen. Dieses Gesetz war im Mittelalter ein normatives. Moderne Naturgesetze beschreiben nur und schreiben nichts vor! Wenn man z. B. das Gesetz von der Erhaltung der Energie kennt, weiß man noch lange nicht, wie man Energie nutzen kann.

Heutzutage können Gesetze, die etwas beschreiben, und Gesetze, die etwas vorgeben, nicht mehr als eins gesehen werden. Falls aber Natur alles ist, muss man wie bei Whitehead und Peirce davon ausgehen, dass Naturgesetze und Moralgesetze das gleiche sind.

Es stimmt zwar, dass jedes Moralgesetz auch ein teleologisches Gesetz ist, aber der Umkehrschluss ist nicht möglich: Wenn ich z. B. reich sein will, muss ich ein Egoist werden! Dies ist ein teleologisches Gesetz, aber bestimmt kein moralisches.

Kritik von Mutschler:

Whitehead und Peirce hüten sich davor, jemals teleologische und moralische Gesetze zu vereinigen, und verstoßen so gegen ihre metaphysische Definition und Prinzipien. Ihre Ethik leiten sie sich von der Gesellschaft und von der Geschichte und NICHT von der Natur ab. Dadurch vertreten sie im Bezug auf Ethik die Nat_{reg}-Auffassung und nicht die Nat_{tot}-Auffassung, aus der aber all ihre Prinzipien herrühren.

Klaus Meyer-Abich

Er versuchte, von vorgeschriebenen Naturgesetzen auf die Moral zu schließen.

Kritik Mutschler:

Die Natur ist kein Paradies, sondern ein Schlachtfeld! Ein Vulkan bricht aus und tötet Mensch, Natur und Tiere. Wenn Menschen sich wie die Natur verhielten, hätte dies katastrophale Folgen. Gute Ethiker wie Jesus oder Kant waren deswegen auch Antinaturalisten, denn es widerspricht unserer Natur, unsere Feinde zu lieben oder unserem Verstand an Stelle unserer Triebe zu folgen. Hobbes sagt: „Die Natur ist gemein, brutal und kurz.“

Meyer-Abich sieht die Natur allerdings wie ein Paradies. Er spricht nur von Blumen, Vögeln und lieblichen Schmetterlingen, aber niemals von Tod, Krankheiten und Leiden.

Kritik Mutschler:

Dies zeigt, dass sein Blick sehr idealisiert und einseitig ist, da Natur eher brutal und gleichgültig als eine Quelle der Moral ist.

Kritik Mutschler:

Die Position $Nat_{tot/plur}$ hat viele Probleme, da sie einen weichen Übergang zwischen sein – sollen, Physik – Metaphysik und teleologischen und nomologischen Denken zustande bringen muss. Dies führt dazu, dass naturwissenschaftliche Modelle metaphysisch überfrachtet werden und die Natur nur noch selektiv und idealisiert zur Kenntnis genommen wird.

1.3 Natur als regionale, aber szientifische Größe $Nat_{reg/szien}$

(Seite 45-53 engl. Skript S. 10-11)

Philosophen, die diese Meinung vertreten, bauen eine starke Zäsur zwischen Menschen und Natur. Falls wir Menschen als mental und die Natur als physisch definieren, haben wir keine Überlappungsphänomene, sondern zwei streng voneinander getrennte Disziplinen:

1. Kultur: Sozialwissenschaften (mentale Phänomene): Geschichte, Psychologie, Soziologie
2. Natur: Naturwissenschaften (physische Phänomene): Biologie, Physik, Chemie

Es gibt aber trotzdem noch Überlappungsphänomene. Wohin gehören die Schimpansen? Schimpansen haben sowohl mentale als auch natürliche Merkmale. Was ist mit den Wissenschaften wie Verhaltensforschung? Diese Idee basiert auf einer scharfen Unterscheidung von Natur- und Sozialwissenschaften. Aber es gibt auch Wissenschaften, die zu beiden gehören wie Verhaltensforschung und Informatik. Die Informatik hat 3 Aspekte: Syntax, Semantik, Pragmatik. Aber die beiden letzteren können nicht als Naturwissenschaften verstanden werden, laut Mutschler.

Diese Position geht nicht nur davon aus, dass es keine Überlappung von Natur und Kultur gibt, sondern muss deswegen auch einen Bruch in der Evolution hinnehmen. Falls dies der Fall ist, sind wir Menschen auf wundersame Weise plötzlich da gewesen. Falls Darwin Recht haben sollte, dann haben wir eine Kontinuität der Formen, was nicht ausschließt, dass es verschiedene Qualitäten gibt, aber was heißt, dass es Ähnlichkeiten zwischen den verschiedenen Formen gibt. Idee: Vom Stein, Pflanzen, wenig entwickelte Tiere, hoch entwickelte Tiere bis hin zum Menschen. In diesem Fall funktioniert auch die dritte Position nicht.

1.4 Natur als regionale, aber pluralistisch zu bestimmende Größe

$Nat_{reg/plur}$ (Seiten 53 – 62 engl. Skript S. 12-13)

$Nat_{reg/plur}$ geht davon aus, dass Natur nicht nur von Naturwissenschaften, sondern auch von durch andere Mittel untersucht werden kann. Welche könnten das sein? Vielleicht erinnert man sich an Goethe und seiner Farbenlehre oder an Schopenhauer und seine Willensmetaphysik. Diese Positionen erscheinen sehr mystisch, und tatsächlich gibt es viele namhafte Autoren, die einen szientifischen Zugang zur Natur zurückweisen oder wenigstens einschränken, als eine Art Mystik oder als schlechte Metaphysik wie Drieschke, Bergson, Klages und Nietzsche.

Deswegen wird diese Position auch nur von einer Minderheit der Philosophen gehalten, was sehr verdächtig ist.

Henri Bergson war der Meinung, dass die Naturwissenschaften die Natur nur von außen, durch Mathematik und Experimente untersuchbar, her sehen. Die Natur hat gleichzeitig aber auch eine Innenseite, die sich nicht durch Gründe, sondern durch Eingebung erschließt, wie wenn man eine Person kennen lernt und sofort weiß, dass dies eine gute oder schlechte Person ist. Laut Bergson haben wir eine eingebende Innenseite nicht nur zu Menschen, sondern auch zur Natur, und dies nennt er „élan vital“. Dieser ist in allem, was nur durch Eingebung und nicht durch Vernunft erfasst werden kann.

Die äußere Natur wird durch Mathematik und Mechanik verstanden und ist somit begründbar ⇒ rational.

Die innere Natur wird durch Eingebungen und „élan vital“ verstanden und ist somit unbegründbar ⇒ irrational.

Die innere und die äußere Natur sind klar voneinander getrennt und wirken nicht aufeinander ein.

Kritik Mutschler:

In der Philosophie kann es keine Berufungen auf Eingebungen geben, die nur wenigen Auserwählten zugänglich sind. Was, wenn jemand behauptet, dass Eingebungen im Bezug auf die Natur unmöglich und nur bei Menschen möglich sind?

Irrationale Prinzipien sind herabgesetzt. Ein Prinzip muss aus der Definition heraus rational sein, sonst ist es kein Prinzip.

Das Problem bei **Driesch** und seinem Neovitalismus ist ganz anders, aber auch schwierig. Laut Driesch arbeitet eine bisher unbekannte Vitalkraft, die im Lebendigen alle physikalischen Gesetze aufhebt, die sogenannte „Entelechie“. Sie ist in allen Lebewesen, während die übrige Natur an physikalische Gesetze gebunden ist.

Drieschs „Entelechie“ ist aber kein irrationales Prinzip, sondern ist voll und ganz wissenschaftlichen Untersuchungen zugänglich.

Aristoteles, der das Prinzip der „Entelechie“ erfunden hat, dachte es als ein Zielprinzip, das in der ganzen Natur war und nicht – wie bei Driesch – nur in Lebewesen. Ferner glaubte Aristoteles nicht, dass diese fundamentalen Gesetze durch höhere „Entelechien“ außer Kraft träten. Er ging eher davon aus, dass diese sich dadurch vervollkommen würden.

Daher denkt Mutschler, dass Drieschs Prinzipien wohl eher eine Ad-hoc-Hypothese waren, um Dinge zu erklären, die nicht mit der Biologie erklärt werden können. In der Zwischenzeit hat sich alles, was Driesch mit der „Entelechie“ erklären wollte, durch normale Wirkursächlichkeit erklärt.

Ausgangspunkt für **Lothar Schäfer** und **Gernot Böhme** ist die Art und Weise, wie wir unseren Körper erfahren. Dies verbindet uns innerlich mit dem Rest der Natur und öffnet einen Bereich der Erfahrung, ganz anders als im Labor der Physiker und Biologen. Hier werden die praktischen Erfahrungen des Alltagslebens sehr ernst genommen und dadurch wird ein neues Fenster zur Natur geöffnet, ohne dass es sich um einen irrationalen oder abergläubischen Zugang handelt. Der menschliche Leib wird als Schnittpunkt zwischen Natur und Kultur gesehen.

Mutschler ist es wichtig, dass alle praktischen Erfahrungen ernst genommen werden, da wir oft den theoretischen Teil überbewerten und den praktischen Teil wie Alltagserfahrungen zu relativieren suchen. Laut Mutschler müssen Praxis und Theorie gleich ernst genommen werden.